

Centro Comensoli

Heinrichstrasse 267/10
8005 Zürich
043 366 87 70 / 079 348 95 38

Mario Comensoli – Zeichnungen zu Gemälden

Sie sind herzlich eingeladen zur Vernissage am
Freitag, 21. April, 19 Uhr bis 20.30. Begrüssung um 19.15



Studie zu «Il Lavoro». 1954. Kohle auf rötlichem Papier. 21 x 10,5 cm

Bevor Mario Comensoli zum Pinsel griff, hatte er gezeichnet. Die meisten seiner Bilder sind durch unzählige Skizzen vorbereitet. Wir haben den Zeichnungsfundus der Stiftung durchgesehen und jene Blätter herausgesucht, die einen direkten Bezug zu erhaltenen Gemälden haben.

22. April bis September 2017 – geöffnet jeweils am Samstag von 11 bis 16 Uhr.

Herausgegeben von der Comensoli-Stiftung
Präsident: Mario Barino | Zürich
Geschäftsführer: Peter Killer | Olten

Comensoli

M A R I O U N D H É L È N E C O M E N S O L I - S T I F T U N G

MITTEILUNGSBLATT 1 / 2017

Centro Comensoli

Mit einem einzigen Wort lässt sich das Centro Comensoli an der Zürcher Heinrichstrasse 267/10 nicht charakterisieren. Das «Centro» ist ein Erinnerungsort, an den die nach dem Tod des Künstlers die im Atelier an der Rosseaustrasse verbliebenen Werke, Bücher und andere Dokumente gebracht worden sind. Das Lokal im Trendquartier Zürich-West dient als Archiv, das allen Interessierten zugänglich gemacht werden kann. Andererseits versteht sich das Centro Comensoli auch als Galerie, die jeden Samstag von 11–16 Uhr geöffnet ist. Besuchen an anderen Tagen steht nichts im Weg. Die kurzen offiziellen Öffnungszeiten sind durch die Dauer der Ausstellungen gerechtfertigt. Es finden pro Jahr nur zwei Ausstellungen statt, die jeweils fünfeneinhalb Monate dauern. Eine im Galeriebetrieb ungewöhnliche Programmierung. Andere Galerien zeigen bis zehn Ausstellungen im Jahr. Doch: Andere Galerien kommen und gehen, feiern Eröffnung und schliessen bald wieder. Unsere Ausstellungstätigkeit steht im Einklang mit den Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeiter; sie ist bescheiden, aber garantiert, dass es das «Centro» noch lange geben wird.

Neuzugänge zum Stiftungsbesitz

Die Comensoli-Stiftung bewahrt 50 unverkäufliche Werke von besonders grosser Bedeutung, vom Frühwerk bis zum letzten, kurz vor dem Tod geschaffenen Bild. Daneben besitzt sie rund hundert Gemälde und etwa 1000 Zeichnungen, die sie veräussern darf. Kommt es zu Verkäufen, dann dient der Erlös zur Deckung der laufenden Unkosten wie Miete, Versicherung etc. Da der Stiftungsrat ehrenamtlich arbeitet, ergibt sich fast jedes Jahr ein kleiner Überschuss, aus dem wir einzelne Werke kaufen können, die unsere Bestände ergänzen. Erfreulicherweise kommt es auch immer wieder zu Schenkungen.

Gross war das Interesse des Publikums, das am 14. April 2016 von der Vielfalt der in zwanzig Jahren

neu in Stiftungsbesitz gekommenen Werke Kenntnis nahm: Gemälde aus verschiedenen Schaffensperioden Comensolis. Diese Werke befanden sich vorher wohl behütet in Privatbesitz. Einige wenige kannte man aus Ausstellungskatalogen. Die meisten aber waren echte, bisher nie gezeigte Entdeckungen von hoher und höchster Qualität. Mario Barino und Peter Killer standen vor der Qual der Wahl. Alle Neuzugänge konnten nicht präsentiert werden. Angestrebt hatten die beiden Kuratoren eine attraktive, harmonische Ausstellung, die anhand von Einzelbeispielen eine Werkübersicht vermittelten und nahmen entsprechend ihre Auswahl vor. Das Spektrum reichte von einem frühen Selbstbildnis und einem – möglicherweise von Morandi inspiriertem – Stillleben (1946) über das 68er-Grossformat «Nach der Arbeit» bis zu

den späten Gemälden der No-Future-Phase. Erfreulicherweise berichtete Raniero Fratini für das Radio RSI am 30. April eingehend über diese Ausstellung. Seine Sendung kann auf unserer Facebook-Seite nachgehört werden.



Verkäufliche Werke

Hartnäckig hält sich die Meinung, dass das Centro Comensoli ein Privatmuseum sei, in dem nur unverkäufliche Werke aufbewahrt werden. Zum zweiten Mal haben wir dieses Vorurteil mit einer Ausstellung korrigiert. Der grössere Teil des Nachlasses kann von der Stiftung verkauft werden. Am 24. November eröffneten wir die Ausstellung «Verkäufliche Werke». Zu sehen waren Hauptwerke wie «Tankstelle» aus dem Jahr 1971, «Vive la France» (1975), «Session» (1976) oder «High Chaparral» (1976/77) aus der Cinema-Phase. Der Verkaufserfolg ist nicht ausgeblieben. Die Veräusserung eines grossen Bildes deckt mindestens die Lokalmiete der nächsten 12 Monate.

Achtung! Falsche «Comensolis» im Umlauf

Nehmen wir an, Sie erben von Onkel Viktor oder von Tante Frieda, die in ihrer Freiheit aquarelliert oder sich auch in Öl auf Leinwand versucht haben, einige Dutzend Bilder. An ihre Wände hängen wollen Sie das Halbgelungene nicht. Entsorgen? Oder ein Versuch bei Ricardo machen? Höchstwahrscheinlich bleibt es bei Ricardo beim Versuch. Kein Echo. Oder es meldet sich ein Interessent, der Friedas oder Viktors Werklein gut betrachtet und festgestellt hat, dass sich keine Signatur darauf befindet. Für einen Stückpreis von vielleicht 30 Franken kauft er das eine oder andere mit gezierten Absichten.

Mario Comensoli hat im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern sich in jungen Jahren nie ein Sicherheitsnetz in Form eines Brotberufes ge-

knüpft. Noch in Lugano wohnhaft, hatte er manche seiner Arbeiten an Touristen verkauft und dabei auch Konzessionen an deren Geschmack gemacht. Beim Erarbeiten des Werkkataloges sind wir auf Aquarelle gestossen, die in keiner Weise vom späteren Genie künden. Das Frühwerk ist überaus disparat.

Ob Leute mit krimineller Energie wissen, dass frühe Comensoli-Bilder sehr uneinheitlich sind, wissen wir nicht. Wie auch immer: Es gibt Betrüger, die unter dilettantische Aquarelle geschickt oder ungelent die Signatur «Mario Comensoli» setzen. So viel wir wissen, sind bisher keine Bilder gefälscht worden, aber mehrmals die Unterschriften. Ein anonymes Bild lässt sich schwerlich verkaufen. Mit der Signatur eines berühmten Künstlers – mag das Bild noch so mittelmässig sein – sehr wohl. Am abstrusesten war ein Ricardo-Angebot einer biedermeierlichen Landschaft aus dem 19. Jahrhundert, das Mario Comensoli zugeschrieben wurde!

Am 17. Januar 2017 hat der Staatsanwalt des Untersuchungsamts Altstätten den erstinstanzlich verurteilten Betrüger S.G. bedingt zu 40 Tagesansätzen zu 40 Franken verurteilt und ihm die Verfahrenskosten von 500 Franken auferlegt. Es ging um einen Ricardo-Kauf im März 2011 durch den Zürcher T.A. in der Höhe von gesamthaft 421 Franken. Ob das Bild tatsächlich von Comensoli stammt, hat sich T.A. zu spät überlegt. Erst Jahre nach dem Kauf wandte sich der Geschädigte an die Comensoli-Stiftung mit der Bitte um Überprüfung. Unsere grossen Zweifel wurden unterstützt durch die Tatsache, dass S.G. die verschiedensten Machwerke als Comensoli-Originale zu verkaufen versucht hatte.

Um sein Geld, 421 Franken, zurückzuerhalten, musste T.A. den Zivilweg beschreiten. Er wird es nicht tun. Der Aufwand ist zu gross. Und die Moral von der Geschichte: Vor Käufen, die mit Zweifeln verbunden sind, sofort mit der Comensoli-Stiftung Kontakt aufnehmen!

Facebook

Unser Entscheid, uns auch über Facebook für Mario Comensoli einzusetzen, war offensichtlich richtig. Unsere Facebook-Seite, die regelmässig von 800 Personen angeschaut wird, zeigt neben Fotos von unseren Veranstaltungen auch Gemälde, Filme und vermittelt interessante Texte von Schriftstellern und Poeten. Am meisten angeklickt (ca. 2000 Aufschaltungen) wurde in jüngerer Zeit der Datensatz von «Sans Avenir». Wir nehmen an,



Sans Avenir. 1992. 183 x 183 cm. Mischtechnik auf Leinwand. Im Besitz der Comensoli-Stiftung

dass der Begleittext des «Les enfants abandonnés» des marokkanischen Autors Bouselham Jamal dieses Interesse geweckt hat.

Wir trauern

Für die Freunde der Kunst Mario Comensolis ist das Zürcher Restaurant Da Angela ein wichtiger Treffpunkt. Im vergangenen September ist der Besitzer **Marco Calvi-Rivera** gestorben. Zwei Jahre vorher ist – wie wir in einem früheren Bulletin mitgeteilt haben – seine Frau gestorben, die dem Lokal den Namen gegeben hat. Angela und Marco waren wichtig für Mario Comensoli. Wir danken dem Emigrantenpaar für die Herzlichkeit, die Mario und seine Freunde im Restaurant an der Hohlstrasse erleben durften.

Am 11. Februar 2017 starb der Schweizer Schriftsteller und Dichter **Kurt Marti** im Alter von 96 Jahren in einem Berner Pflegeheim. Mit Mario Comensoli war er vor allem in den sechziger und siebziger Jahren verbunden. Das soziale Engagement des Malers, seine Interpretation der schweizerischen Realität entsprach auch seinen Anliegen. Als protestantischer Pfarrer befürwortete er in seinen Predigten und Schriften radikale Reformen, die die Situation der Menschen verbessern sollten. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wirkte er als geistlicher Betreuer von Kriegsgefangenen in Paris. Diese Erfahrung hatte Marti tief beeindruckt. 1949 war er Pfarrer in Leimiswil, 1950-1960 in Niederlenz und 1961-1983 an der Nydeggkirche in Bern.

Werkverzeichnis

Wir sind stolz darauf, dass das Werkverzeichnis der Gemälde von Mario Comensoli zu einem vorläufigen Abschluss gelangt ist. Wir danken allen Bildbesitzern für die Mitarbeit. Sie haben sich mit Enthusiasmus dafür engagiert, dass wir Fotos und genau Angaben bekommen haben. Leider nicht immer kamen wir zu guten Abbildungen und den nötigen Informationen. Einige Bildbesitzer sind im Lauf der fast zwanzigjährigen Vorarbeiten verstorben und haben keine Adressspuren hinterlassen oder melden sich auf unsere Anfragen nicht mehr. So kommt es, dass die heutige Fassung des Werkverzeichnisses informativ einen provisorischen Eindruck hinterlässt. Die Hoffnung, das Werkverzeichnis über die Homepage öffentlich zugänglich zu machen, lässt sich noch nicht erfüllen. Vielleicht trägt diese Mitteilung dazu bei, dass sich säumige Bildbesitzer doch noch aufrufen, die nötigen Daten der Stiftung zur Verfügung zu stellen – ihre Bilder werden mit der Inventarisierung an Marktwert gewinnen.

Auch in der Theologie brach er als engagierter Linker – wie in der Lyrik – Krusten auf. Das Vater-unser dichtete er 1980 um in «unser vater / der du bist die mutter / die du bist der sohn / der kommt / um anzuzetteln / den himmel / auf erden». Kurt Martis dichterisches Schaffen fand breite Beachtung und wurde mit verschiedenen Preisen, u.a. dem renommierten Kurt-Tucholsky-Preis (1997) geehrt.

Für die Publikation «Mario Comensolis Fremdarbeiter – 1970» schrieb er: «Die Abwesenheit von Landschaften, von stilllebensähnlicher Zierart und andere dekorativen Zutaten verleiht den Figuren etwas monumental Wuchtiges. Nachdem lange Zeit das Fehlen des Menschenbildes in der Malerei beklagt worden ist, nun – hier ist es! Freilich auf eine Weise, die die Hüter der «verlorenen Mitte» doch nicht befriedigen wird.

Und eben: Comensoli hat immer wieder Fremdarbeiter gemalt. Sie erscheinen in seinen Bildern so, wie sie unter uns leben: isoliert, unter sich gesellig, doch in einer Ghettosituation, fremd in unsere selbstgefällige Bürgerwelt blickend, entfremdet in jeder Beziehung und gerade dadurch eindrückliche Beispiele menschlichen Daseins in einer Welt anonymer Feindseligkeit und undurchschaubarer Herrschaftsverhältnisse.»